

## Das tapfere Schneiderlein

An einem Sommermorgen saß ein Schneiderlein auf seinem Tisch am Fenster, war guter Dinge und nähte aus Leibeskräften. Da kam eine Bauersfrau die Straße herab und rief: »Gut Mus feil! Gut Mus feil!«

Das klang dem Schneiderlein lieblich in die Ohren, er steckte sein zartes Haupt zum Fenster hinaus und rief: »Hierherauf, liebe Frau, hier wird Sie Ihre Ware los.«

Die Frau stieg die drei Treppen mit ihrem schweren Korbe zu dem Schneider herauf und mußte die Töpfe sämtlich vor ihm auspacken. Er besah sie alle, hob sie in die Höhe, hielt die Nase dran und sagte endlich: »Das Mus scheint mir gut, wieg Sie mir doch vier Lot ab, liebe Frau, wenn's auch ein Viertelpfund ist, kommt es mir nicht darauf an.«

Die Frau, welche gehofft hatte, einen guten Absatz zu finden, gab ihm, was er verlangte, ging aber ganz ärgerlich und brummig fort.

»Nun, das Mus soll mir Gott gesegnen«, rief das Schneiderlein, »und soll mir Kraft und Stärke geben«, holte das Brot aus dem Schrank, schnitt sich ein Stück über den ganzen Laib und strich das Mus darüber.

»Das wird nicht bitter schmecken«, sprach er, »aber erst will ich den Wams fertigmachen, eh ich anbeiße.«

Er legte das Brot neben sich, nähte weiter und machte vor Freude immer größere Stiche. Indes stieg der Geruch von dem süßen Mus hinauf an die Wand, wo die Fliegen in großer Menge saßen, so daß sie herangelockt wurden und sich scharenweis darauf niederließen. »Ei, wer hat euch eingeladen?« sprach das Schneiderlein und jagte die ungebetenen Gäste fort. Die Fliegen aber, die kein Deutsch verstanden, ließen sich nicht abweisen, sondern kamen in immer größerer Gesellschaft wieder. Da lief dem Schneiderlein endlich, wie man sagt, die Laus über die Leber, es langte aus seiner Hölle nach einem Tuchlappen, und »Wart, ich will es euch geben!« schlug es unbarmherzig drauf. Als es abzog und zählte, so lagen nicht weniger als sieben vor ihm tot und streckten die Beine.

»Bist du so ein Kerl?« sprach er und mußte selbst seine Tapferkeit bewundern. »Das soll die ganze Stadt erfahren.« Und in der Hast schnitt sich das Schneiderlein einen Gürtel, nähte ihn und stickte mit großen Buchstaben darauf »Siebene auf einen Streich!«

»Ei was, Stadt!« sprach er weiter, »die ganze Welt soll's erfahren!« Und sein Herz wackelte ihm vor Freude wie ein Lämmerschwänzchen. Der Schneider band sich den Gürtel um den Leib und wollte in die Welt hinaus, weil er meinte,

## El sastrecillo valiente

Una mañana de verano estaba un sastrecito sentado sobre su mesa, junto a la ventana; contento y de buen humor, cosía y cosía con todo entusiasmo. Acertó a pasar por la calle una aldeana, que voceaba su mercancía: «¡A la rica mermelada! ¡A la rica mermelada!»

Se le alegraron las pajarillas al sastrecillo al oír estas palabras, y, asomando su cabecita por la ventana, gritó: - ¡Eh, buena mujer, subid acá, que os libraremos de vuestra mercancía!

Subió la aldeana los tres tramos de escalera cargada con su pesada cesta, y tuvo que abrir todos sus botes. El sastrecillo los examinó uno por uno, sopesándolos y acercando las narices para olerlos; finalmente, dijo: - Me parece buena la mermelada. Pesadme cuatro medias onzas, buena mujer, hasta cinco si quiere; pero no más.

La campesina, que había esperado hacer mejor venta, le sirvió lo que pedía y se marchó malhumorada y refunfuñando.

- ¡Vaya! -dijo el sastrecillo frotándose las manos-. ¡Qué Dios me bendiga esta mermelada, y que me dé fuerza y ánimos! Y sacando el pan del armario, cortóse una gran rebanada y se la untó bien.

- Parece que no sabrá mal -dijose-; pero antes de regalarme, terminaré el jubón.

Dejó el pan a un lado y reanudó la costura, más alegre que unas castañuelas, de modo que las puntadas le salían cada vez más largas.

Mientras tanto, el dulce aroma de la mermelada subía pared arriba, la cual estaba llena de moscas, que, atraídas por el olorillo, no tardaron en acudir en tropel.

- ¡Hola!, ¿quién os ha invitado? -dijo el sastrecito, intentando ahuyentar a los indeseables huéspedes. Pero las moscas, que no atendían a razones, volvían a la golosina, cada vez en mayor número. Subiósele al hombre la mosca a la nariz, como suele decirse, y, cogiendo de entre los retales un trozo de paño:

- ¡Aguardad, ya os daré yo! Exclamó, y descargó un golpe sobre las moscas. Al levantar el paño, vio que lo menos siete habían estirado la pata.

- ¡Qué valiente eres! -se dijo, admirado de su propio arrojo-. ¡Esto tiene que saberlo toda la ciudad!

Y apresuróse a cortarse un cinturón y a coserlo, y luego, con grandes letras, bordó en él el siguiente letrero: «Siete de un golpe».

- ¡Qué digo la ciudad! -añadió-. ¡El mundo entero ha de saberlo!

Y, de puro gozo, el corazón le temblaba como al corderito el rabo.

die Werkstätte sei zu klein für seine Tapferkeit. Eh er abzog, suchte er im Haus herum, ob nichts da wäre, was er mitnehmen könnte. Er fand aber nichts als einen alten Käse, den steckte er ein. Vor dem Tore bemerkte er einen Vogel, der sich im Gesträuch gefangen hatte, der mußte zu dem Käse in die Tasche.

Nun nahm er den Weg tapfer zwischen die Beine, und weil er leicht und behend war, fühlte er keine Müdigkeit. Der Weg führte ihn auf einen Berg, und als er den höchsten Gipfel erreicht hatte, so saß da ein gewaltiger Riese und schaute sich ganz gemächlich um. Das Schneiderlein ging beherzt auf ihn zu, redete ihn an und sprach: »Guten Tag, Kamerad, gelt, du sitztest da und besiehst dir die weitläufige Welt? Ich bin eben auf dem Weg dahin und will mich versuchen. Hast du Lust, mitzugehen?«

Der Riese sah den Schneider verächtlich an und sprach: »Du Lump! Du miserabler Kerl!«

»Das wäre!« antwortete das Schneiderlein, knöpfte den Rock auf und zeigte dem Riesen den Gürtel. »Da kannst du lesen, was ich für ein Mann bin.«

Der Riese las »Siebene auf einen Streich«, meinte, das wären Menschen gewesen, die der Schneider erschlagen hätte, und kriegte ein wenig Respekt vor dem kleinen Kerl. Doch wollte er ihn erst prüfen, nahm einen Stein in die Hand und drückte ihn zusammen, daß das Wasser heraustropfte.

»Das mach mir nach«, sprach der Riese, »wenn du Stärke hast.«

»Ist's weiter nichts?« sagte das Schneiderlein. »Das ist bei unsereinem Spielwerk«, griff in die Tasche, holte den weichen Käse und drückte ihn, daß der Saft herauslief. »Gelt«, sprach er, »das war ein wenig besser?«

Der Riese wußte nicht, was er sagen sollte, und konnte es von dem Männlein nicht glauben. Da hob der Riese einen Stein auf und warf ihn so hoch, daß man ihn mit Augen kaum noch sehen konnte.

»Nun, du Erpelmännchen, das tu mir nach.«

»Gut geworfen«, sagte der Schneider, »aber der Stein hat doch wieder zur Erde herabfallen müssen. Ich will dir einen werfen, der soll gar nicht wiederkommen«, griff in die Tasche, nahm den Vogel und warf ihn in die Luft. Der Vogel, froh über seine Freiheit, stieg auf, flog fort und kam nicht wieder. »Wie gefällt dir das Stückchen, Kamerad?« fragte der Schneider.

»Werfen kannst du wohl«, sagte der Riese, »aber nun

Ciñóse el sastre el cinturón y se dispuso a salir al mundo, pensando que su taller era demasiado pequeño para su valentía. Antes de marcharse estuvo rebuscando en toda la casa, por si encontraba algo que pudiera servirle para el viaje; pero sólo descubrió un viejo queso y se lo embolsó. Frente a la puerta vio un pájaro que se había enredado en un matorral, y se lo metió también en el talego, para que hiciera compañía al queso.

Cogió luego animosamente el camino entre piernas y, como era ligero y ágil de cuerpo, no sentía ningún cansancio. El camino lo condujo a una montaña, y cuando llegó a lo alto de la cima, topóse con un enorme gigante, que, sentado en el suelo, paseaba a su alrededor una mirada indolente. El sastrecillo se le acercó animoso y le dijo:

- ¡Buenos días, compañero! ¿Qué, contemplando el ancho mundo? Por él voy yo, precisamente; a probar suerte. ¿Te apetece venir conmigo?

El gigante, después de echar al sastre una mirada despectiva, le respondió:

- ¡Quita allá, pelagatos! ¡Miserable patán!

- ¡Poco a poco! -exclamó el sastrecillo, desabrochándose la chaqueta y exhibiendo el cinturón-: Ahí puedes leer qué clase de hombre soy.

El gigante leyó: «Siete de un golpe», y pensó que se trataría de hombres derribados por el sastre, por lo que le entró un cierto respeto hacia el hombrecillo. Queriendo probarlo, sin embargo, cogió una piedra y la oprimió con la mano hasta hacer gotear agua de ella.

- ¡A ver si lo haces -dijo el gigante-, puesto que tienes tanta fuerza!

- ¡Bah! ¿Sólo es eso? -replicó el sastrecillo-. ¡Es un juego de niños para gente como yo! - Y metiendo la mano en el bolso, sacó el queso y lo apretó, haciéndole salir el jugo. - ¿Qué me dices? Un poquitín mejor, ¿eh?

El gigante no supo qué contestar, la fuerza de aquel hombrecillo lo dejó desconcertado. Cogiendo entonces otra piedra, la disparó al aire, a tanta altura, que con dificultad podía seguirse con la mirada.

- ¡Anda, matasiete, a ver si lo haces!

- ¡Bien tirado! -dijo el sastre-, pero la piedra ha vuelto a caer al suelo-. Y, sacando el pájaro del bolso, lo arrojó al aire. El animal, contento al verse libre, emprendió rápido vuelo y pronto se perdió de vista.

- ¿Qué te parece el truco, camarada?

- Tirar, sabes -admitió el gigante-; pero ahora veremos si

wollen wir sehen, ob du imstande bist, etwas Ordentliches zu tragen.« Er führte das Schneiderlein zu einem mächtigen Eichbaum, der da gefällt auf dem Boden lag, und sagte.  
»Wenn du stark genug bist, so hilf mir den Baum aus dem Wald heraustragen.«

»Gerne«, antwortete der kleine Mann, »nimm du nur den Stamm auf deine Schulter, ich will die Äste mit dem Gezweig aufheben und tragen, das ist doch das schwerste.«

Der Riese nahm den Stamm auf die Schulter, der Schneider aber setzte sich auf einen Ast, und der Riese, der sich nicht umsehen konnte, mußte den ganzen Baum und das Schneiderlein noch obendrein forttragen. Es war dahinten ganz lustig und guter Dinge, pfiff das Liedchen »Es ritten drei Schneider zum Tore hinaus«, als wäre das Baumtragen ein Kinderspiel. Der Riese, nachdem er ein Stück Wegs die schwere Last fortgeschleppt hatte, konnte nicht weiter und rief: »Hör, ich muß den Baum fallen lassen.« Der Schneider sprang behendiglich herab, faßte den Baum mit beiden Armen, als wenn er ihn getragen hätte, und sprach zum Riesen: »Du bist ein so großer Kerl und kannst den Baum nicht einmal tragen.«

Sie gingen zusammen weiter, und als sie an einem Kirschbaum vorbeikamen, faßte der Riese die Krone des Baumes, wo die zeitigsten Früchte hingen, bog sie herab, gab sie dem Schneider in die Hand und hieß ihn essen. Das Schneiderlein aber war viel zu schwach, um den Baum zu halten, und als der Riese losließ, fuhr der Baum in die Höhe, und der Schneider ward mit in die Luft geschleudert. Als er wieder ohne Schaden herabgefallen war, sprach der Riese: »Was ist das, hast du nicht die Kraft, die schwache Gerte zu halten?«

»An der Kraft fehlt es nicht«, antwortete das Schneiderlein, »meinst du, das wäre etwas für einen, der siebene mit einem Streich getroffen hat? Ich bin über den Baum gesprungen, weil die Jäger da unten in das Gebüsch schießen. Spring nach, wenn du's vermagst.«

Der Riese machte den Versuch, konnte aber nicht über den Baum kommen, sondern blieb in den Ästen hängen, also daß das Schneiderlein auch hier die Oberhand behielt.

Der Riese sprach: »Wenn du ein so tapferer Kerl bist, so komm mit in unsere Höhle und übernachte bei uns.«

Das Schneiderlein war bereit und folgte ihm. Als sie in der Höhle anlangten, saßen da noch andere Riesen beim Feuer, und jeder hatte ein gebratenes Schaf in der Hand und aß davon. Das Schneiderlein sah sich um und dachte, es ist doch hier viel weitläufiger als in meiner Werkstatt.

Der Riese wies ihm ein Bett an und sagte, er solle sich

eres capaz de llevar una carga razonable-. Y conduciendo al sastrecillo hasta un corpulento roble que yacía derribado en el suelo, dijo: - Ya que presumes de forzado, ayúdame a sacar del bosque este árbol.

- Con mucho gusto -respondió el hombrecito-; tú cárgate el tronco al hombro; yo me encargo del ramaje, que es lo más pesado.

Acomodóse el gigante el tronco sobre el hombro; pero sastre se sentó sobre una rama, con lo que el gigante, que no podía volverse, hubo de transportar el árbol entero, amén del sastrecillo, montado en él. Éste, la mar de animado, iba silbando alegremente aquella canción: «Salieron tres sastres a caballo», como si eso de llevar robles a cuestras fuese un juego de niños.

Así fueron durante un trecho, y, al cabo, el gigante, extenuado de transportar la pesada carga, gritó:

- ¡Eh, tú! ¡Cuidado, que voy a soltar el árbol!

El sastre saltó al suelo con presteza y, cogiendo el roble con ambos brazos, como si hubiese estado sosteniéndolo todo el rato, dijo al gigante:

- ¿Un grandullón como tú no es capaz ni siquiera de llevar un árbol?

Siguieron andando, y, al pasar junto a un cerezo, el gigante, asiéndose a la copa, en la que colgaban las cerezas más maduras, la inclinó hacia abajo y la dejó en manos del sastre, invitándolo a comer los ricos frutos. Pero el hombrecillo era demasiado enclenque para sujetar el árbol, y, así, al soltarlo el gigante, volvió el árbol a su posición primitiva, arrastrando consigo al sastrecito. Cayó éste de nuevo al suelo, sin haber sufrido daño y le dijo el gigante: - ¿Cómo? ¿No tienes fuerza para sostener este arbolillo?

- Fuerza, no me falta -replicó el sastrecillo-. ¿Vas a creer que eso significa algo, para uno que mató a siete de un solo golpe?. Salté por encima de la copa del árbol, porque aquellos cazadores de allá abajo disparan contra los matorrales. ¡Salta tú, si eres capaz!

El gigante lo intentó, pero quedó colgado de las ramas, con lo que también esta vez el sastrecillo llevó la victoria. Dijo entonces el gigante:

- Puesto que eres tan valiente, vente a nuestra cueva a pasar la noche con nosotros.

El sastrecillo se declaró dispuesto y lo siguió. Al llegar a la cueva, otros varios gigantes se hallaban sentados alrededor del fuego; cada uno sostenía en la mano un carnero asado y se lo estaba comiendo. El sastrecillo dirigió una mirada en torno y pensó: «Esto es mucho más espacioso que mi taller». El gigante, indicándole una cama, lo invitó a acostarse y dormir; pero el hombrecito, encontrando el

hineinlegen und ausschlafen. Dem Schneiderlein war aber das Bett zu groß, es legte sich nicht hinein, sondern kroch in eine Ecke. Als es Mitternacht war und der Riese meinte, das Schneiderlein läge in tiefem Schlafe, so stand er auf, nahm eine große Eisenstange, schlug das Bett mit einem Schlag durch und meinte, er hätte dem Grashüpfer den Garaus gemacht. Mit dem frühesten Morgen gingen die Riesen in den Wald und hatten das Schneiderlein ganz vergessen, da kam es auf einmal ganz lustig und verwegen dahergeschritten. Die Riesen erschrakten, fürchteten, es schlänge sie alle tot, und liefen in einer Hast fort.

Das Schneiderlein zog weiter, immer seiner spitzen Nase nach. Nachdem es lange gewandert war, kam es in den Hof eines königlichen Palastes, und da es Müdigkeit empfand, so legte es sich ins Gras und schlief ein. Während es da lag, kamen die Leute, betrachteten es von allen Seiten und lasen auf dem Gürtel »Siebene auf einen Streich.«

»Ach«, sprachen sie, »was will der große Kriegsheld hier mitten im Frieden? Das muß ein mächtiger Herr sein.«

Sie gingen und meldeten es dem König und meinten, wenn Krieg ausbrechen sollte, wäre das ein wichtiger und nützlicher Mann, den man um keinen Preis fortlassen dürfte. Dem König gefiel der Rat, und er schickte einen von seinen Hofleuten an das Schneiderlein ab, der sollte ihm, wenn es aufgewacht wäre, Kriegsdienste anbieten.

Der Abgesandte blieb bei dem Schläfer stehen, wartete, bis er seine Glieder streckte und die Augen aufschlug, und brachte dann seinen Antrag vor.

»Eben deshalb bin ich hierhergekommen«, antwortete das Schneiderlein, »ich bin bereit, in des Königs Dienste zu treten.« Also ward er ehrenvoll empfangen und ihm eine besondere Wohnung angewiesen.

Die Kriegsleute aber waren dem Schneiderlein aufgesessen und wünschten, es wäre tausend Meilen weit weg.

»Was soll daraus werden«, sprachen sie untereinander, »wenn wir Zank mit ihm kriegen und er haut zu, so fallen auf jeden Streich siebene. Da kann unsereiner nicht bestehen.«

Also faßten sie einen Entschluß, begaben sich allesamt zum König und baten um ihren Abschied.

»Wir sind nicht gemacht«, sprachen sie, »neben einem Mann auszuhalten, der siebene auf einen Streich schlägt.«

Der König war traurig, daß er um des einen willen alle seine treuen Diener verlieren sollte, wünschte, daß seine Augen ihn nie gesehen hätten, und wäre ihn gerne wieder los gewesen. Aber er getraute sich nicht, ihm den Abschied

lecho demasiado grande, en vez de meterse en él se acurrucó en una esquina. A media noche, creyendo el gigante que su compañero estaría sumido en profundo sueño, levantóse y, empuñando una enorme barra de hierro, asestó con ella un formidable golpe a la cama y volvió a acostarse tranquilamente, creyendo haber reducido a papillas a aquel saltamontes. A la madrugada, los gigantes, sin acordarse ya del sastrecillo, pusieron en marcha hacia el bosque cuando, de pronto, lo vieron que se acercaba con aire de satisfacción y osadía. Asustáronse y, temiendo que los matase a todos, pusieron pies en polvorosa, cada cual por su lado.

El sastrecillo prosiguió su camino, siempre con la nariz por delante. Tras mucho andar llegó al jardín del palacio de un Rey, y, como estaba algo cansado, tumbóse a dormir sobre la hierba. Mientras dormía, se acercaron unas cuantas personas, lo examinaron de todos lados, y leyeron la inscripción: «Siete de un golpe».

- ¡Dios nos valga! -exclamaron-. ¿Qué querrá de nosotros este poderoso guerrero, ahora que estamos en paz? Por las trazas, debe de ser un famoso caballero.

Y fueron a advertir al Rey, pensando que, en caso de guerra, sería un hombre de mucha importancia y utilidad; era cosa de no dejarlo escapar. Al Rey le pareció bien el consejo, y envió a uno de sus cortesanos para que, cuando despertase el sastrecillo, lo contratara a su servicio.

El mensajero permaneció junto al durmiente, y cuando vio que éste se estiraba y abría los ojos, le transmitió el ofrecimiento del Rey.

- Justamente he venido para eso -respondió el sastrecillo-. Estoy dispuesto a entrar al servicio del Rey. Así, fue recibido con todos los honores y le asignaron una vivienda particular.

Pero los hombres de armas del Rey miraban con malos ojos al sastrecito, mejor hubieran deseado tenerlo a mil leguas de distancia.

- ¿Qué saldrá de todo esto? -decíanse entre sí-. Si le buscamos camorra y la emprende contra nosotros, de cada mandoble derribará siete. No podremos con él-.

Por lo cual resolvieron presentarse todos juntos al Rey a pedirle que los licenciase:

- No estamos preparados -le dijeron- para luchar al lado de un hombre capaz de matar a siete de un golpe.

Al Rey le entristecía tener que renunciar a todos sus leales servidores por culpa de uno solo; ya se arrepentía de haberlo contratado, y de muy buena gana se habría deshecho de él. Pero no se atrevía a despedirlo por temor a

zu geben, weil er fürchtete, er möchte ihn samt seinem Volke totschiagen und sich auf den königlichen Thron setzen. Er sann lange hin und her, endlich fand er einen Rat. Er schickte zu dem Schneiderlein und ließ ihm sagen, weil er ein so großer Kriegsheld wäre, so wollte er ihm ein Anerbieten machen. In einem Walde seines Landes hausten zwei Riesen, die mit Rauben, Morden, Sengen und Brennen großen Schaden stifteten, niemand dürfte sich ihnen nahen, ohne sich in Lebensgefahr zu setzen. Wenn er diese beiden Riesen überwände und tötete, so wollte er ihm seine einzige Tochter zur Gemahlin geben und das halbe Königreich zur Ehesteuer; auch sollten hundert Reiter mitziehen und ihm Beistand leisten.

Das wäre so etwas für einen Mann, wie du bist, dachte das Schneiderlein, eine schöne Königstochter und ein halbes Königreich wird einem nicht alle Tage angeboten.

»O ja«, gab er zur Antwort, »die Riesen will ich schon bändigen und habe die hundert Reiter dabei nicht nötig; wer siebene auf einen Streich trifft, braucht sich vor zweien nicht zu fürchten.«

Das Schneiderlein zog aus, und die hundert Reiter folgten ihm. Als es zu dem Rand des Waldes kam, sprach es zu seinen Begleitern: »Bleibt hier nur halten, ich will schon allein mit den Riesen fertig werden.«

Dann sprang er in den Wald hinein und schaute sich rechts und links um. Über ein Weilchen erblickte er beide Riesen: Sie lagen unter einem Baume und schliefen und schnarchten dabei, daß sich die Äste auf und nieder bogen. Das Schneiderlein, nicht faul, las beide Taschen voll Steine und stieg damit auf den Baum. Als es in der Mitte war, rutschte es auf einen Ast, bis es gerade über die Schläfer zu sitzen kam, und ließ dem einen Riesen einen Stein nach dem andern auf die Brust fallen. Der Riese spürte lange nichts, doch endlich wachte er auf, stieß seinen Gesellen an und sprach: »Was schlägst du mich?«

»Du träumst«, sagte der andere, »ich schlage dich nicht.«

Sie legten sich wieder zum Schlaf, da warf der Schneider auf den zweiten einen Stein herab.

»Was soll das?« rief der andere. »Warum wirfst du mich?«

»Ich werfe dich nicht«, antwortete der erste und brummte.

Sie zankten sich eine Weile herum, doch weil sie müde waren, ließen sie's gut sein, und die Augen fielen ihnen wieder zu. Das Schneiderlein fing sein Spiel von neuem an, suchte den dicksten Stein aus und warf ihn dem ersten Riesen mit aller Gewalt auf die Brust.

»Das ist zu arg!« schrie er, sprang wie ein Unsinniger auf

que lo matara a él y a todos los suyos, y se apoderase del trono. Estuvo cavilando horas y más horas, y, al fin, dio con un expediente. Mandó decir al sastrecillo que siendo, como era, un guerrero tan valeroso, le hacía una oferta. En un bosque de su reino moraban dos gigantes que causaban grandísimos daños con sus robos, asesinatos, incendios y otras tropelías. Nadie podía acercarse a ellos sin correr peligro de muerte. Si él vencía y exterminaba a los dos monstruos, recibiría a la hija del Rey por esposa y la mitad del reino como dote. Además, lo acompañarían cien soldados de caballería para ayudarle en la empresa.

«No estaría mal para un hombre como tú -pensó el sastrecillo- eso de casarse con una hermosa princesa y ser señor de la mitad del reino; es una fortuna que no pasa todos los días».

Por lo cual contestó:

Quien derriba siete de un golpe, con dos no tiene ni para empezar.

Salió, pues, el sastrecillo, seguido de los cien jinetes, pero al llegar a la orilla del bosque les dijo:

-Esperen aquí. Yo solo acabaré con los gigantes.

E internándose en la espesura, púsose a explorar en todas direcciones. Al cabo de poco rato descubrió a los dos gigantes, que, tendidos bajo un árbol, dormían, roncando con tanta fuerza que hacían balancear las ramas. El sastrecillo, sin perder tiempo, llenóse de piedras los bolsillos y trepó a la copa del árbol.

Ya en ella, deslizóse por una rama, para situarse exactamente encima de los durmientes, y empezó a soltar piedras, una tras otra, sobre el pecho de uno de los gigantes. Éste tardó largo rato en notarlo; pero, despertándose al fin, pegó un empujón a su compañero, diciéndole: -¿Por qué me pegas?

-Estás soñando -respondió el otro-. Yo no te he pegado.

Echarónse a dormir de nuevo, y el sastrecillo volvió a soltar sus piedras, esta vez sobre el segundo.

-¿Qué significa esto? -gruñó el gigante-. ¿Por qué me tiras piedras?

-Yo no te he tirado nada -gruñó el primero.

Discutieron todavía un rato; pero como los dos estaban cansados, cesaron en la porfía y volvieron a quedarse dormidos. Reanudó el sastrecillo el juego, y, escogiendo la más grande de sus piedras, arrojóla con toda su fuerza, apuntando al pecho del primer gigante.

-¡Esto ya es demasiado! -vociferó furioso. Y saltando como

und stieß seinen Gesellen wider den Baum, daß dieser zitterte. Der andere zahlte mit gleicher Münze, und sie gerieten in solche Wut, daß sie Bäume ausrissen, aufeinander losschlügen, so lange, bis sie endlich beide zugleich tot auf die Erde fielen.

Nun sprang das Schneiderlein herab.

»Ein Glück nur«, sprach es, »daß sie den Baum, auf dem ich saß, nicht ausgerissen haben, sonst hätte ich wie ein Eichhörnchen auf einen andern springen müssen: Doch unsereiner ist flüchtig!« Es zog sein Schwert und versetzte jedem ein paar tüchtige Hiebe in die Brust, dann ging es hinaus zu den Reitern und sprach: »Die Arbeit ist getan, ich habe beiden den Garaus gemacht; aber hart ist es hergegangen, sie haben in der Not Bäume ausgerissen und sich gewehrt, doch das hilft alles nichts, wenn einer kommt wie ich, der siebene auf einen Streich schlägt.«

»Seid Ihr denn nicht verwundet?« fragten die Reiter.

»Das hat gute Wege«, antwortete der Schneider, »kein Haar haben sie mir gekrümmt.«

Die Reiter wollten ihm keinen Glauben beimessen und ritten in den Wald hinein: Da fanden sie die Riesen in ihrem Blute schwimmen, und ringsherum lagen die ausgerissenen Bäume.

Das Schneiderlein verlangte von dem König die versprochene Belohnung, den aber reute sein Versprechen, und er sann aufs neue, wie er sich den Helden vom Halse schaffen könnte.

»Ehe du meine Tochter und das halbe Reich erhältst«, sprach er zu ihm, »mußt du noch eine Heldentat vollbringen. In dem Walde läuft ein Einhorn, das großen Schaden anrichtet. Das mußt du erst einfangen.«

»Vor einem Einhorne fürchte ich mich noch weniger als vor zwei Riesen; siebene auf einen Streich, das ist meine Sache.« Er nahm sich einen Strick und eine Axt mit, ging hinaus in den Wald und hieß abermals die, welche ihm zugeordnet waren, außen warten. Er brauchte nicht lange zu suchen, das Einhorn kam bald daher und sprang geradezu auf den Schneider los, als wollte es ihn ohne Umstände aufspießen. »Sachte, sachte«, sprach er, »so geschwind geht das nicht«, blieb stehen und wartete, bis das Tier ganz nahe war, dann sprang er behendig hinter den Baum. Das Einhorn rannte mit aller Kraft gegen den Baum und spießte sein Horn so fest in den Stamm, daß es nicht Kraft genug hatte, es wieder herauszuziehen, und so war es gefangen. »Jetzt hab ich das Vöglein«, sagte der Schneider, kam hinter dem Baum hervor, legte dem Einhorn den Strick erst um den Hals, dann hieb er mit der Axt das Horn aus dem Baum, und als alles in Ordnung war, führte er das Tier ab

un loco, arremetió contra su compañero con furia tal, que, al dar éste contra el árbol, lo hizo temblar hasta la cima. Acudió el otro a pagarle en la misma moneda, y, rabiosos ambos, arrancando sendos troncos de cuajo, embistiéronse mutuamente, librando una lucha que no terminó sino con la muerte de los dos.

Entonces el sastrecillo descendió del árbol:

"Suerte que no arrancaron el árbol en que yo estaba", se dijo, "pues habría tenido que saltar a otro como una ardilla! ¡Menos mal que uno es ligero!

Y, desenvainando la espada, la hundió varias veces en el pecho de los adversarios caídos, hecho lo cual fue a la entrada del bosque, donde esperaban sus caballeros, y les dijo:

-Se acabaron los gigantes, aunque debo confesar que la faena fue dura. Se pusieron a arrancar árboles para defenderse. ¡Venirle con tronquitos a un hombre como yo, que mata a siete de un golpe!

-¿Y no estás herido? -preguntaron los jinetes.

-No piensen tal cosa -dijo el sastrecito-. Ni siquiera, despeinado.

Los caballeros no querían dar crédito a sus oídos, y se adentraron con él en el bosque, para ver la cosa con sus propios ojos; encontraron a los dos gigantes bañados en su sangre, y, su alrededor, los árboles arrancados de cuajo.

El sastrecillo se presentó al Rey para exigirle el cumplimiento de su promesa; pero el monarca se hizo el sueco y volvió a discurrir algún medio para quitarse de encima al héroe.

-Antes de que recibas la mano de mi hija y la mitad de mi reino -le dijo-, tendrás que llevar a cabo una nueva hazaña. Por el bosque corre un unicornio que hace grandes destrozos, y debes capturarlo primero.

-Menos temo yo a un unicornio que a dos gigantes -respondió el sastrecito--Siete de un golpe: ésa es mi especialidad.

Y se internó en el bosque con un hacha y una cuerda, después de haber rogado a sus seguidores que lo aguardasen afuera.

No tuvo que buscar mucho. El unicornio se presentó de pronto y lo embistió ferozmente, decidido a ensartarlo de una vez con su único cuerno.

-Poco a poco; la cosa no es tan fácil como piensas -dijo el sastrecito.

Plantándose muy quieto delante de un árbol, esperó a que el unicornio estuviese cerca y, entonces, saltó ágilmente detrás del árbol. Como el unicornio había embestido con fuerza, el cuerno se clavó en el tronco tan profundamente, que por más que hizo no pudo sacarlo, y quedó prisionero.

"¡Ya cayó el pajarito!", dijo el sastre, saliendo de detrás del

und brachte es dem König.

Der König wollte ihm den verheißenen Lohn noch nicht gewähren und machte eine dritte Forderung. Der Schneider sollte ihm vor der Hochzeit erst ein Wildschwein fangen, das in dem Wald großen Schaden tat; die Jäger sollten ihm Beistand leisten.

»Gerne«, sprach der Schneider, »das ist ein Kinderspiel.«

Die Jäger nahm er nicht mit in den Wald, und sie waren's wohl zufrieden, denn das Wildschwein hatte sie schon mehrmals so empfangen, daß sie keine Lust hatten, ihm nachzustellen.

Als das Schwein den Schneider erblickte, lief es mit schäumendem Munde und wetzenden Zähnen auf ihn zu und wollte ihn zur Erde werfen. Der flüchtige Held aber sprang in eine Kapelle, die in der Nähe war, und gleich oben zum Fenster in einem Satze wieder hinaus.

Das Schwein war hinter ihm hergelaufen, er aber hüpfte außen herum und schlug die Tür hinter ihm zu; da war das wütende Tier gefangen, das viel zu schwer und unbehilflich war, um zu dem Fenster hinauszuspringen. Das Schneiderlein rief die Jäger herbei, die mußten den Gefangenen mit eigenen Augen sehen.

Der Held aber begab sich zum Könige, der nun, er mochte wollen oder nicht, sein Versprechen halten mußte und ihm seine Tochter und das halbe Königreich übergab. Hätte er gewußt, daß kein Kriegsheld, sondern ein Schneiderlein vor ihm stand, es wäre ihm noch mehr zu Herzen gegangen. Die Hochzeit ward also mit großer Pracht und kleiner Freude gehalten und aus einem Schneider ein König gemacht.

Nach einiger Zeit hörte die junge Königin in der Nacht, wie ihr Gemahl im Traume sprach: »Junge, mach mir den Wams und flick mir die Hosen, oder ich will dir die Elle über die Ohren schlagen.«

Da merkte sie, in welcher Gasse der junge Herr geboren war, klagte am anderen Morgen ihrem Vater ihr Leid und bat, er möchte ihr von dem Manne helfen, der nichts anderes als ein Schneider wäre. Der König sprach ihr Trost zu und sagte:

»Laß in der nächsten Nacht deine Schlafkammer offen, meine Diener sollen außen stehen und, wenn er eingeschlafen ist, hineingehen, ihn binden und auf ein Schiff tragen, das ihn in die weite Welt führt.«

Die Frau war damit zufrieden, des Königs Waffenträger aber, der alles mit angehört hatte, war dem jungen Herrn gewogen und hinterbrachte ihm den ganzen Anschlag.

»Dem Ding will ich einen Riegel vorschieben«, sagte das Schneiderlein. Abends legte es sich zu gewöhnlicher Zeit

árbol. Ató la cuerda al cuello de la bestia, cortó el cuerno de un hachazo y llevó su presa al rey.

Pero éste aún no quiso entregarle el premio ofrecido y le exigió un tercer trabajo. Antes de que la boda se celebrase, el sastrecito tendría que cazar un feroz jabalí que rondaba por el bosque causando enormes daños.

Para ello contaría con la ayuda de los cazadores.

-¡No faltaba más! -dijo el sastrecito-. ¡Si es un juego de niños!

Dejó a los cazadores a la entrada del bosque, con gran alegría de ellos, pues de tal modo los había recibido el feroz jabalí en otras ocasiones, que no les quedaban ganas de enfrentarse con él de nuevo.

Tan pronto vio al sastrecito, el jabalí lo acometió con los agudos colmillos de su boca espumeante, y ya estaba a punto de derribarlo, cuando el héroe huyó a todo correr, se precipitó dentro de una capilla que se levantaba por aquellas cercanías. Subió de un salto a la ventana del fondo y, de otro salto, estuvo enseguida afuera.

El jabalí se abalanzó tras él en la capilla; pero ya el sastrecito había dado la vuelta y le cerraba la puerta de un golpe, con lo que la enfurecida bestia quedó prisionera, pues era demasiado torpe y pesada para saltar a su vez por la ventana. El sastrecito se apresuró a llamar a los cazadores, para que la contemplasen con sus propios ojos.

El héroe volvió a presentarse al Rey, el cual, quieras que no, hubo de cumplir su promesa y darle su hija y la mitad del reino. Más le habría dolido si supiera que no se trataba de un guerrero famoso, sino de un humilde sastrecillo. Celebróse la boda con gran solemnidad y magnificencia, y ahí tenemos a un sastre convertido en rey.

Transcurrido algún tiempo, la joven reina oyó una noche que su marido hablaba en sueños: «¡Muchacho, acábame el jubón y cose los pantalones, si no quieres que te mida la espalda con esta vara!».

Comprendiendo la princesa que su esposo era de humilde condición, acudió al día siguiente a quejarse a su padre, pidiéndole la separase de un marido que no era sino un vulgar sastre. El Rey la consoló diciéndole:

-La próxima noche deja abierta la puerta de tu cuarto, y cuando él duerma, entrarán, lo atarán y lo conducirán a un barco, que se lo llevará muy lejos.

La hija quedó con esto apaciguada; pero el escudero del rey, que había oído la conversación y era adicto a su joven amo, corrió a prevenirlo de lo que contra él maquinaban.

-Ya arreglaré este asunto, dijo el sastrecillo. Al llegar la noche se acostó con su mujer, como de costumbre. Cuando

mit seiner Frau zu Bett. Als sie glaubte, er sei eingeschlafen, stand sie auf, öffnete die Tür und legte sich wieder. Das Schneiderlein, das sich nur stellte, als wenn es schlief, fing an mit heller Stimme zu rufen: »Junge, mach mir den Wams und flick mir die Hosen, oder ich will dir die Elle über die Ohren schlagen! Ich habe siebene mit einem Streich getroffen, zwei Riesen getötet, ein Einhorn fortgeführt und ein Wildschwein gefangen und sollte mich vor denen fürchten, die draußen vor der Kammer stehen!«

Als diese den Schneider also sprechen hörten, überkam sie eine große Furcht, sie liefen, als wenn das wilde Heer hinter ihnen wäre, und keiner wollte sich mehr an ihn wagen.

Also war und blieb das Schneiderlein sein Lebtag ein König.

ella lo creyó dormido, levantóse, fue a abrir la puerta y volvióse a la cama. El sastrecillo, que sólo simulaba estar durmiendo, púsose entonces a gritar en voz clara y audible: : «¡Muchacho, acábame el jubón y cose los pantalones, si no quieres que te mida la espalda con esta vara! He matado siete de un golpe, vencido a dos gigantes, cazado un unicornio y un jabalí, ¡y ahora iba a asustarme de los que están ante la puerta!

Al oír las palabras del sastre, los hombres echaron a correr, más asustados que si los persiguiese un ejército de demonios; y ya nadie más se atrevió a habérselas con él.

Y de esta manera el sastrecillo siguió siendo Rey hasta el fin de sus días.